

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 58 (1981)
Heft: 2

Artikel: "Kirche im Untergrund" in der Tschechoslowakei lebt
Autor: Mullin, Lawrence
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

⁷ «Bulletin des katholischen Klerus» (VKD), 20. Mai 1950.

⁸ Am 12. Juli 1950 trat in der Tschechoslowakei ein neues Strafrecht in Kraft (Nummer 86 der Gesetzessammlung). Im Artikel 36 wird festgelegt, dass eine Person, die sich als Feind der Volksdemokratie gezeigt und während des Strafvollzugs keine Wandlung in ihrer Haltung bewiesen habe, nach der Verbüßung der Strafe für eine Zeit von drei Monaten bis zu zwei Jahren in ein Zwangsarbeitslager überwiesen werden kann. Von 1949 bis 1950 entstanden ungefähr 70 Zwangsarbeitslager in der Tschechoslowakei, und in der Folge ist die Zahl noch gewachsen. Vgl. «L'Osservatore Romano», 29. Oktober 1950: «Etwa zweitausend Priester sind im Gefängnis oder in den Arbeitslagern interniert.»

⁹ Vgl. «L'Osservatore Romano» vom 3. Mai 1950: «Konzentrations-Konvente in der Tschechoslowakei». – «La Civiltà Cattolica», 1954, III., S. 8–9, veröffentlichte ihrerseits diese konkreten Angaben: In den Gefängnissen von Ilava in der Slowakei befinden sich 225 bis 275 Priester, denen von einzelnen Aufsehern nicht einmal das Breviergebet erlaubt wird; die als die gefährlichsten angesehen werden, bleiben ständig in den Zellen, die anderen müssen die härtesten Arbeiten verrichten. Nicht wenige befinden sich in den Urangruben in Joachimsthal. Im Gefängnis von Leopoldov befinden sich die zu schwersten Strafen Verurteilten in sehr schlechtem Zustand; unter diesen sind die Bischöfe Vojtašák, Buzalka, Gojdič. Die Lage der Ordensleute hat sich nach vier Jahren nicht viel geändert. Zum grössten Teil werden sie – ausgenommen die wenigen, die in der Landwirtschaft, wie in Grulich in Böhmen, verwendet werden – gezwungen, in den Fabriken, beim Haus- und Strassenbau zu arbeiten. Bei den jüngeren wurde diese schon an sich harte Behandlung in Militärdienst umgewandelt, wo sie bei schwerer Arbeit und über die gesetzliche Zeit von zwei Jahren hinaus festgehalten werden. Dasselbe geschieht regelmässig auch mit den Seminaristen, die von der Regierung für verdächtig gehalten werden.

Im Frühjahr 1953 befanden sich 240 Ordensleute im Kloster Želiv (Seelau) konzentriert. Zu gleicher Zeit waren in Osseg ungefähr 200, die in der benachbarten Fabrik arbeiteten oder jeden Tag nach dem Hafen von Aussig a. d. Elbe gebracht wurden, um dort Kohle und Erz zu verladen. Einige Konzentrations-Klöster wurden im Frühjahr 1953 aufgelöst; aber die Inhaftierten hatten keinen Grund, sich darüber zu freuen. In Hajek wurde vor der Auflösung eine gewisse Anzahl von Priestern von den Kommunisten zu Zwangsarbeit von zwei bis zwanzig Monaten verurteilt, während der Rest meistens zum Militärdienst eingezogen wurde, was aber, wie gesagt, einen Wechsel des Ortes, aber keinen des Schicksals bedeutete. Nicht einmal die Alten und die Kranken erfreuten sich der vollen Freiheit, da ihnen nicht erlaubt wurde, in die Ordenshäuser, die von den Kommunisten besetzt sind, zurückzukehren; sie sind daher, um leben zu können, gezwungen, eine weltliche Beschäftigung zu suchen.

¹⁰ «The Clergy Review», Februar 1951.

¹¹ Vgl. «Nový Život», Mai 1951.

«Kirche im Untergrund» in der Tschechoslowakei lebt

Lawrence Mullin

Während sich die Weltöffentlichkeit sowohl mit dem Einmarsch der UdSSR in Afghanistan als auch mit der Geiselnahme in Iran und den Verletzungen der Menschenrechte in der Sowjetunion beschäftigt, setzt die kommunistische Regierung in der Tschechoslowakei den Kampf gegen die Christen mit unverminderten Kräften fort. Anfang des Jahres trafen sich die Vertreter des Vatikans und der tschechoslowakischen Regierung in Rom, um die Verhandlungen aus dem Jahre 1974 fortzusetzen. Obwohl keine Einzelheiten über die Ergebnisse veröffentlicht worden sind, ist schon die Tatsache bemerkenswert, dass es zu solchen Verhandlungen heute – in der Zeit der erhöhten Spannungen – überhaupt gekommen ist. Es ist wohl bekannt, dass der Vatikan sehr beunruhigt über das strenge Vorgehen gegen die katholischen Priester und Laien – und überhaupt gegen alle Christen – ist. Es ist allgemein bekannt, dass die Kommunisten in der Tschechoslowakei zu den verbissensten Bekämpfern der Religion in Osteuropa gehören. Rom will unter keinen Umständen auf die Bedingungen eingehen, die die tschechoslowakische Regierung bei der Besetzung der sedisvakanten Bischofsstühle in den Diözesen aufstellt.

Die Zahl der Katholiken in der Tschechoslowakei schätzt man auf 10,8 Millionen aus 15,2 Millionen der Gesamtbevölkerung. Die Katholiken in der CSSR werden von den Angriffen und von sozialer Diskriminierung im Rahmen der antireligiösen Politik der Regierung getroffen. Auch die tschechischen und slowakischen Protestanten (ca. 1,2 Millionen) erfreuen sich keiner Freiheit. Priester und Prediger bekommen zwar vom Staat die Löhne – obschon sehr dürftige (ca. 850 Ksč = ca. 150 SFr.) –, aber nur unter der Bedingung, dass sie dem Regime gegenüber loyal sind. Nur so bekom-

men die Priester eine staatliche Bewilligung zum Ausüben ihres Amtes.

Drohungen und Erpressungen

Die Kinder, die nicht in die kommunistische Organisation «Pionyr» oder in die Jugendorganisation SCM eintreten, haben keine Möglichkeit zur weiteren Ausbildung. Auch zu einigen Berufen – unter ihnen stehen an erster Stelle das Schulwesen und die Erziehung, haben aktive Mitglieder der Kirche keinen Zutritt. Vielen Geistlichen wurde die Ausübung ihres Amtes seitens der Regierung verboten, und sehr oft nur wegen der Kritik an staatlichen Organen in einem privaten Gespräch, das dem Amt für kirchliche Angelegenheiten angezeigt wurde, dessen Vorsitzender Hruza (wie ein ominöser Name; auf deutsch heisst Hruza «der Schreck») sie als Staatsfeinde qualifizierte.

Katholische Geistlichkeit

Mehr als 1000 Priestern (aus der Gesamtzahl von 4000) ist es heute im von Kommunisten beherrschten Staat verboten, ihre Ämter auszuüben. Seit 1975 haben auch katholische Ordensschwestern keine Möglichkeit mehr, sich in Schulen für Krankenschwestern ausbilden zu lassen, falls sie nicht aus dem Orden austreten.

Etwa 100 Priester befinden sich im Gefängnis, und manche davon nur deswegen, weil sie die heilige Messe geheim in privaten Häusern gelesen haben. Die kommunistische Regierung hat sich nämlich das Recht angeeignet, darüber zu entscheiden, welcher Priester die heilige Messe lesen kann und welcher nicht. Auch im Hirtenbrief vom Prager Erzbischof Kardinal František Tomášek steht wörtlich folgendes: «In unserer Prager Diözese haben wir nur 300 Priester für 508 Pfarreien. Jedes Jahr sterben etwa 15 Priester, aber weniger als 15 kommen an ihre Stelle.» So hat im letzten Jahr die Regierung dem Kardinal Tomášek nur genehmigt, 6 offene Stellen mit Neupriestern zu besetzen.

Die Zulassung in zwei vom Staat streng kontrollierte Priesterseminarien ist auf weniger als 30 Kandidaten beschränkt. Jedes Jahr kommt dazu noch eine weitere Überprüfung sogenannter «politischer Zuverlässigkeit» bei Seminaristen, die ihr

Studium beendet haben. Erst nach dieser Überprüfung kann die Priesterweihe erteilt werden. Aber zu jeder Zeit kann ihm die Zustimmung des Staates wieder genommen werden.

Die Lebensbedingungen eines durchschnittlichen Priesters in der Tschechoslowakei sind elend und vor allem menschlich traurig. Die Leute vermeiden lieber die Beziehung zum Priester, um nicht wegen «Klerikalismus» verdächtigt zu werden. Aber im Moment, wenn der Priester bei der Jugend erfolgreich ist, wird er prompt in einen Krähwinkel versetzt. Den jungen Priestern macht es zwar nichts, die wissen schon, dass man für Gott überall arbeiten kann. Dagegen geben die älteren Priester mit gebrochener Gesundheit dem Druck der staatlichen Organe nach, um nicht das ständige Umziehen zu riskieren. So eingeschüchtert, sind sie den Kommunisten hörig und zeigen lieber keine eifrige priesterliche Aktivität.

Gefährliche Arbeit

Im oben erwähnten Hirtenbrief schreibt Erzbischof und Kardinal Tomášek weiter: «Eine Mutter eines Ministranten hat gesagt: Es ist für mich ein schrecklicher Gedanke, mir vorzustellen, dass mein Sohn Priester würde. Ich weiss ganz genau, wie schwer es bei uns ein Priester hat.»

Aber trotz allem finden sich immer mehr und mehr junge, eifrige und opferbereite Priester in der sogenannten «Untergrund-Kirche». Viele von ihnen haben zum Ausüben des Amtes vom Staat keine Zustimmung erhalten.

Schätzungsweise 20% von 4 Millionen Katholiken in Böhmen nehmen an der Arbeit und dem Wirken der «Untergrund-Kirche» teil. Die Gläubigen treffen sich zu gemeinsamen und geheimen Gottesdiensten in privaten Wohnungen, lesen die Bibel und bilden sich theologisch weiter. Sie helfen auch den diskriminierten Gläubigen und den Familien von Verhafteten. Die Bewegung der «Untergrund-Kirche», die auch für die Protestanten interessant ist und sie in ihre Reihen anzieht, verbreitet die Schriften über Papst Johannes Paul II., seine erste Enzyklika «Redemptor hominis» und andere Schriften. Allerdings ist diese Tätigkeit ge-

fährlich, weil die Polizei dieser Tätigkeit nachgeht und die Christen wegen Staatsfeindlichkeit oder wegen nichtbewilligter Geschäfte beschuldigt. Im letzten Jahr wurden etwa 15 Katholiken verhaftet, aber später wieder entlassen. Unter den Verhafteten war auch der Priester und Theologieprofessor Josef Zveřina, ein bekannter Theologe, der schon in den fünfziger Jahren verhaftet wurde. Professor Zveřina und sieben Geistliche der evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder haben als einige der ersten die «Charta 77» unterschrieben. «Charta 77» ist eine mutige Erklärung, die die Prager Regierung beschuldigt, dass sie das Helsinki-Abkommen über die Meinungs-, Presse- und Religionsfreiheit, das sie selbst unterschrieben hatte, nicht einhält.

Und die «Charta» fährt fort: «Viele Jugendliche werden gehindert, wegen ihrer (oder ihrer Eltern) nicht marxistischen Weltanschauung zu studieren oder sich weiterzubilden. Und Hunderttausende unserer Bürger, die anders als regimekonform denken, sind dafür mit allen möglichen Mitteln – im Privatleben und am Arbeitsplatz – diskriminiert und schikaniert.» Die Prager Regierung hat die Charta-Erklärung verworfen, und mit sechs Mitgliedern der Charta hat sie im letzten Oktober einen Prozess veranstaltet. Der Mut der Charta-Autoren sowie auch die ganze Bewegung, die damit ins Leben gerufen wurde (mit Hilfe der Untergrund-Kirche, die oft keine Unterschiede zwischen Religionen macht), beweisen für sich selbst, dass sich in der Tschechoslowakei eine neue Minderheit bildet, die bereit ist, ihr persönliches Wohl, ihre Aufstiegsmöglichkeiten im Beruf, ja sogar ihre Freiheit zu opfern.

«Weil das Leben nicht erlöscht werden kann», schrieb einmal im Gefängnis Václav Havel, Schriftsteller, Charta-Mitautor und Charta-Unterzeichner, «und die Historie nicht für immer zum Stillstand verurteilt werden kann, entspringt dem Lebensquell unter dem Bleideckel der Untätigkeit immer ein bisschen lebensspendenden Wassers. Und dieses Wasser unterhöhlt langsam und unbemerkt seine Grundlagen. Deswegen beginnt der Deckel der Totalität und Diktatur zu bersten.»

Das Ordensleben in einer sozialistischen Gesellschaft

Josef Zveřina *

In der Tschechoslowakei wurden bekanntlich 1950 die Männerorden aufgelöst, während die Ordensfrauen in «Konzentrationsklöster» interniert wurden. Heute leben die Schwestern als Rentnerinnen unter staatlicher Kontrolle oder arbeiten in staatlichen Häusern für behinderte Kinder oder Betagte. Die Arbeitsüberlastung der Schwestern, die noch arbeiten, wird immer grösser. Sie werden von ehrgeizigen Direktoren zu Wettbewerben verschiedener Art angetrieben (der Arbeitswettbewerb ist ja ein häufiger Ansporn zur Arbeit in den sozialistischen Gesellschaften). Die Schwestern aber suchen, auch wenn sie mehr als 57 Jahre alt sind (das Pensionsalter für ledige Frauen), auf ihrem Posten zu bleiben, um ihrer Gemeinschaft oder sich selbst das Schicksal zu ersparen, isoliert oder in den Häusern der Caritas untergebracht zu werden. Es wird ihnen nicht erlaubt, auf eigene Kosten für sich ein Altersheim zu bauen. Schon fünfundzwanzig Jahre leben sie in überfüllten Dienstwohnungen, die sich zum Ordensleben wenig eignen (ohne Kapelle, ohne Schlafzimmer, ohne Gemeinschaftsraum). Zusammenkünfte, um spezifische Fragen des Ordenslebens zu behandeln, sind unmöglich; die Besprechungen über die Arbeit oder ähnliche äussere Angelegenheiten werden vom Staatssekretariat und von der Vorsteherschaft der Caritas organisiert und geleitet. Unterstützung von seiten des Bischofs, wenn es überhaupt daselbst einen gibt, ist vollständig ausgeschlossen. Es besteht keine sichere und gefahrlose Verbindung zur Ordensleitung, die sich ausserhalb der Tschechoslowakei befindet.

Diese äusseren Verhältnisse beeinflussen selbstver-